

Hintersinn und Humor

Oder: „Nachtigall, sie singt so schön“

Nach dem Abgesang des Kurhaussaals erfreut sich das „Forum“ des Gymnasiums offenbar wachsender Beliebtheit – nicht zum Nachteil des Geschehens, das sich dort akustisch und architektonisch gut präsentiert. Frau Sander führte mit der launigen Bemerkung in den Abend ein, wenn schon der Winter herrsche, so könne man sich doch an gesanglichen Frühlingsboten erfreuen.

So kam es denn auch. Die Lieder von Antonin Dvorak (1841-1904) und seines mit ihm befreundeten Zeitgenossen Johannes Brahms (1833-1897) handelten allesamt von den Wonnen und Wehen der Natur und der Liebe. (Warum, liebe Veranstalter, waren die Texte nicht beigegeben? Bei aller Bemühung des Chors sind sie vermittelt des Gesangs doch schwer zu verstehen.) Dvorak wollte mit seinen „Klängen aus Mähren“ seinem Vorbild Franz Liszt nacheifern, der die ungarischen Volkslieder berühmt gemacht hatte, wie auch seinem Förderer Brahms. Mit den mährischen Klängen gewann er ein Künstlerstipendium in Wien. Sie waren allerdings nicht, wie oft fälschlich vermutet, Volkstanzme-

lodien nachempfunden, sondern von ihm eigens ersonnene Stücke, die freilich Elemente slawischer Tanzmusik aufnahmen und von Leos Janacek, 1854-1928, neu bearbeitet wurden. Die Liebes- und Zigeunerlieder des in diesem Genre gleichgesonnenen Brahms fügten sich prächtig dazu. Sie gaben einen musikalischen Einblick in das keineswegs immer romantische ländliche Liebes- und Zigeunerleben des 19. Jh. Wer genau hinhörte, dem konnte ein gelegentlicher feiner ironischer Ton in den Kompositionen und ihrer Darbietung nicht entgehen. Zwischen den Gesangsstücken erklangen, gut abgestimmt, Intermezzi und eine Sonate für Klavier von Johannes Brahms.

„Der Vogel kam in eine schöne Hand“

Das junge Vokalensemble „Choranima Nova“ lieferte eine bravouröse Vorstellung. Unter dem beherzten und feinnervig mitschwingenden Dirigat von Lelsie Sukanandarajah intonierte der Chor sehr differenziert und melodios – wenn auch manchmal überreizt. Insbeson-

dere die Frauenstimmen und davon wiederum der Sopran brillierten mit wahren Nachtigallengesang. Sie wissen's? Der ist nämlich schluchzend, kickernd, gedehnt und dann nüchtern. Weh und keck legten die Sänger manche Dramolette vor, jubelten über „Liebe, Lust und Leide“, oder flöteten lieblich-leise: „Tröste mich im Dunkeln“. Nicht umsonst stecken im Namen des Ensembles die lateinischen Wörter für Herz und Seele.

Die beiden Jungtalente Daniel Rudolph und Marc Pierre Toth am Klavier überraschten mit munteren oder zart gefühlvollen Klängen. Ihr temperamentvoller Tastenanschlag war getragen von weicher Präzision. So hätte man der Klaviersonate Nr. 3 von Brahms noch gerne weiter zugehört. Aber als man gerade in ihr lebte und webte, brach sie leider nach dem 1. Satz ab und überließ das Publikum der Phantasie. Es zogen schon „die roten Abendwolken am Firmament“ und die Zuhörer mit der Zugabe eines englischen Abendlieds ins frostige Freie.

Gerhard Armanski